

Daniel Marguerat

Jesus aus Nazaret

Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreichs

TVZ

Daniel Marguerat
Jesus aus Nazaret

T V Z

Daniel Marguerat

Jesus aus Nazaret

Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreichs

Aus dem Französischen
von Elisabeth Mainberger-Ruh

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Die französische Originalausgabe ist unter dem Titel «Vie et destin de Jésus de Nazareth» erschienen. © Editions du Seuil, 2019

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Reformationsstiftung, der Société Académique Vaudoise, der Faculté de théologie et de sciences des religions de l'Université de Lausanne und der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung eines Scans von Papyrus 66, der ältesten erhaltenen Abschrift eines Evangeliums (Joh 1–14 vollständig, Rest fragmentarisch), um 200 n. Chr., Bibliotheca Bodmeriana bei Genf

Satz

Claudia Wild, Konstanz

Druck

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18370-7 (Print)

ISBN 978-3-290-18371-4 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich AG

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Für Jacques Schlosser,
emeritierter Professor der Universität Strassburg,
den Exegeten und Freund,
der der heiligen Schrift ebenso treu ist wie seiner Kirche,
Autor von «Jésus de Nazareth» (1999).

Inhalt

| | |
|-------------------------------------|----|
| Vorwort | 9 |
| Vorwort zur deutschen Ausgabe | 13 |

Erster Teil

Die Anfänge

| | |
|----------------------------------|----|
| Kapitel 1 | |
| Was wissen wir über Jesus? | 17 |
| Kapitel 2 | |
| Ein Kind ohne Vater? | 45 |
| Kapitel 3 | |
| In der Schule des Täufers | 69 |

Zweiter Teil

Das Leben des Nazareners

| | |
|---|-----|
| Kapitel 4 | |
| Der Heiler | 91 |
| Kapitel 5 | |
| Der Poet des Gottesreichs | 111 |
| Kapitel 6 | |
| Der Meister der Weisheit | 133 |
| Kapitel 7 | |
| Seine Freunde, seine Konkurrenten | 157 |
| Kapitel 8 | |
| Jesus und seine Berufung | 183 |
| Kapitel 9 | |
| Sterben in Jerusalem | 205 |

Dritter Teil
Jesus nach Jesus

| | |
|---|-----|
| Kapitel 10 | |
| Auferstanden! | 237 |
| Kapitel 11 | |
| Der apokryphe Jesus | 253 |
| Kapitel 12 | |
| Jesus aus der Sicht des Judentums | 275 |
| Kapitel 13 | |
| Jesus im Islam | 295 |
| | |
| Nachwort | 313 |
| Dank | 317 |
| Literatur | 319 |

Vorwort

Die Faszination für Jesus aus Nazaret ist heute vielleicht grösser denn je. Das Christentum des 21. Jahrhunderts wirkt ermüdet, dessen Gründerfigur hingegen zieht die Aufmerksamkeit von Historikern, Schriftstellerinnen, Filmemachern immer stärker auf sich. Weshalb dieses lebhaft und nie gestillte Interesse für den Mann aus Nazaret? Ist in den letzten zwei Jahrtausenden nicht bereits alles über ihn gesagt, geschrieben, diskutiert und gepredigt worden? Die Suche nach dem «wahren Jesus» hat ganz unterschiedliche Ergebnisse hervorgebracht: den revolutionären Jesus, den Hippie Jesus, den Rabbi Jesus, den Propheten Jesus, den Philosophen Jesus ... Welchem Porträt soll man Glauben schenken? Nach zweitausend Jahren ist das Rätsel Jesus noch immer ungelöst.

Dieses Buch nimmt sich der Aufgabe einmal mehr an und legt dem Leser, der Leserin ein Porträt des Jesus der Geschichte vor. Ein nicht ganz einfaches Unterfangen, wenn seriös betrieben. Denn das Christentum lebt von einer in der Welt der Religionen einzigartigen Besonderheit: Der Herr, auf den es sich beruft, gehört einer anderen Religion an, dem Judentum, das er niemals verlassen wollte. Mit seinem Wirken wollte Jesus den Glauben Israels reformieren, und dem Scheitern dieser Reform verdankt das Christentum seine Entstehung. Die Jesus-Bewegung, anfänglich eine Sekte messianischer Juden, wurde nach und nach gedrängt, sich in eine eigenständige religiöse Gruppierung zu verwandeln. Heute wissen wir, dass dieser Prozess lang und schmerzlich war und in den verschiedenen Regionen des Römischen Reiches unterschiedlich verlief. Dass er mindestens vier Jahrhunderte dauerte und die nährenden Bande mit der jüdischen Kultur nicht mit einem Schlag gekappt wurden. In den Schriften, die von Jesus zeugen, finden sich die leidvollen Spuren des heftigen Konflikts, der Christen und Mutterreligion entzweite.

Weshalb sich heute dieser Aufgabe erneut stellen?

Ein erster Grund: Wir verfügen über neue Quellen. Die archäologischen Forschungen der letzten Jahrzehnte in Israel haben Bauwerke und Objekte zutage gefördert, die uns ein präziseres Bild vom Alltag im ersten Jahrhundert vermitteln. Die Erforschung der ausserkanonischen christ-

lichen Texte hat Auftrieb bekommen; die ans Licht gekommenen apokryphen Evangelien geben Aufschluss über verkannte, im Neuen Testament nicht berücksichtigte Aspekte von Jesus. Das Studium der antiken jüdischen Historiker, in erster Linie des Flavius Josephus, eröffnet den Zugang zu Informationen aus erster Hand über das Judentum zur Zeit Jesu. Schliesslich wissen wir mehr als früher über die Welt von Jesus.

Ein zweiter Grund: Anhand von Fragen, die sich frühere Generationen nicht stellten, kommt die Forschung voran. Wie lebte man in der palästinischen Gesellschaft des 1. Jahrhunderts, wenn man einen Vater hatte, der – so scheint es – nicht der leibliche Vater war? Hatte Jesus einen spirituellen Meister? War er nicht ebenso sehr Dichter wie Prophet? Weshalb vollzog er derart viele Heilungen und Exorzismen nach Art der Schamanen? Worin bestand seine Originalität im Vergleich zu den Rabbis seiner Zeit? Weshalb begab er sich am Ende seines Lebens nach Jerusalem?

Um in solchen Fragen weiterzukommen, arbeitet der Historiker mit Indizien, nach der Art einer Polizeiuuntersuchung. Um das Leben des Nazareners zu rekonstruieren, gilt es, hinter die antiken Zeugnisse zurückzugehen, das Dunkel zu durchdringen und zu erahnen, wer er war und wie ihn seine Zeitgenossen wahrnahmen. Zweifellos hinterliess Jesu Wirken einen nachhaltigen Eindruck, und die christliche Erinnerung bewahrt die Spuren dieses Wirkens. Bei deren Analyse kann es weder einfache noch unmittelbare Antworten geben. Denn es ist Aufgabe des Historikers, in den auf uns gekommenen Zeugnissen antiker Autoren die historischen Fakten freizulegen, werden diese doch nicht selten geschönt oder verschwiegen. Weiter hat der Historiker abweichende oder gar widersprüchliche Informationen zu vergleichen. Meist stammen solche Zeugnisse von christlichen, von ihrem Glauben erfüllten Autoren. Gefordert ist mithin kritische Distanz.

Dieses Buch will der Leserin, dem Leser keineswegs vorspiegeln, es stelle den «wahren Jesus» dar. Unsere Auffassung von Geschichte hat sich gewandelt. Wir sind uns der Grenzen jeder historischen Studie bewusst. Objektivität in der Geschichte ist als das zu betrachten, was sie ist: ein intellektuelles Phantasma. Stärker als früher ist uns klar, dass jede Beschreibung der Vergangenheit eine Rekonstruktion ist und dass auch die objektivste Prüfung der uns zugänglichen Quellen vom Blick der oder des Prüfenden beeinflusst ist. Der Anspruch, den «wahren Jesus» darzustellen, sei den Amateurhistorikern und der Kiosk-Literatur überlassen. Einen «möglichen», wahrscheinlichen, ja glaubhaften Jesus darstellen – das vermag ich. Einen Jesus darstellen, dessen Porträt durch strikte Quellenanalyse überprüft worden ist – das strebe ich an. Eine

Untersuchung durchführen, die vor unvorhergesehenen oder unliebsamen Antworten nicht zurückschreckt – diesen Anspruch habe ich. Mehr aber nicht.

Heute verbietet sich ein ehrlicher Historiker absolute Gewissheiten. Die Ehrlichkeit gebietet auch, dass klar gesagt wird, dass der Autor dieser Zeilen ein Gläubiger ist, ja gar ein christlicher Theologe. Doch richtig ist auch, dass der Glaube des Autors zwar dessen Interesse für die Person Jesu erklären mag, dass seine historische Suche aber nicht in dem gefangen ist, was die christliche Dogmatik seit zwei Jahrtausenden aufeinandergeschichtet hat, um über den Christus des Glaubens Rechenschaft abzulegen.

Man hört, die Forschung über den Jesus der Geschichte stelle eine Gefahr für den christlichen Glauben dar. Die Arbeit der Historiker untergrabe unnötigerweise die Grundlagen eines zwei Jahrtausende alten Glaubens. Stimmt das? Unzweifelhaft können einige Ergebnisse der Geschichtsforschung verwirren. Wenn klar wird, dass der Mann aus Nazaret niemals die ihm von den Evangelien verliehenen Titel (Messias, Sohn Gottes) für sich beansprucht hat, dann muss man leer schlucken. Wenn man erfährt, dass Jesus einen spirituellen Mentor gehabt hat, dann bekommt ein traditionelles Bild Risse. Zwar entspricht das in meinen Forschungen herausgearbeitete Porträt nicht einer naiven Klischeevorstellung. Aber die Suche nach dem Jesus der Geschichte stellt nicht alles infrage. Vielmehr verleiht sie der Menschlichkeit des Nazareners Tiefe. Sie verabschiedet einen immer wieder heraufbeschworenen Jesus, um eine wenig bekannte, faszinierende Figur zu entdecken. Die Resultate dieser Suche zwingen dazu, die Erinnerung an die Anfänge zu überdenken, nicht aber zu zerstören.

Geschichtsarbeit erstickt den Glauben nicht; sie ist beteiligt an dessen Verständnis und dessen Strukturierung – und das ist kein geringer Dienst, den sie ihm erweist. Seit jeher ist historisches Wissen das intellektuelle Gegengift gegen Fundamentalismus. Meine Hoffnung ist, dass die Leserin, der Leser nach der Lektüre dieses Buchs besser versteht, weshalb die Gestalt des Jesus aus Nazaret die Menschheit – sei sie gläubig oder nicht – nach wie vor fasziniert.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Der erste («Die Anfänge») beschreibt die zur Verfügung stehenden Quellen und erklärt, wie sie genutzt werden können. Anschliessend wird das Rätsel der Geburt Jesu thematisiert, zuletzt der Einfluss seines spirituellen Meisters, Johannes' des Täufers.

Der zweite Teil («Das Leben des Nazareners») gilt Jesus dem Heiler, dem Poeten des Gottesreichs und dem Weisheitslehrer. Wir machen

Bekanntheit mit seinen Freunden und seinen Konkurrenten, wir lernen, welches Bewusstsein seiner Berufung er hatte und weshalb er in Jerusalem gestorben ist. Dabei geht es darum, in diesen verschiedenen Facetten der Figur herauszufinden, wo das Zentrum von Jesu Berufung, sozusagen der harte Kern, liegt und was seinem Wirken Kohärenz verleiht. Bei jedem Schritt werde ich zu zeigen versuchen, inwiefern Jesus ein Mensch seiner Zeit ist, eingebettet in das palästinische Judentum der Zwanziger- und Dreissigerjahre, und inwiefern er einmalig und unvergleichlich ist.

Der dritte Teil («Jesus nach Jesus») untersucht, wie der Glaube an die Auferstehung zu einer Relektüre des Lebens Jesu nach dessen Tod geführt hat; sich mit der Historizität der Osterereignisse auseinanderzusetzen, birgt einige Überraschungen. Zum Abschluss geht es um das Schicksal Jesu in den drei grossen monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum, Islam).

Und noch einige Hinweise zur Lektüre:

Ich habe darauf verzichtet, Schritt für Schritt zu vermerken, mit wem ich einverstanden bin oder eben nicht. Meinen Forschungskollegen und -kolleginnen, denen ich so viel verdanke, werden mir verzeihen. Eine Gesamtbibliografie verweist die Lesenden auf Standardwerke. Hinweise auf meine (allzu lange) Bibliografie finden sich nur spärlich.

Die Evangelientexte, die ich verwendet habe, um das Bild des Jesus der Geschichte zu erstellen, wurden vorgängig auf ihre historische Vertrauenswürdigkeit überprüft und für meine Rekonstruktion für gut befunden. Es wäre mühsam gewesen, jedes Mal das komplexe Dossier der historischen Kritik aufzuschlagen. Die Leserin, der Leser wird für diese Vorentscheidungen vor dem Schreiben Verständnis aufbringen.

In der deutschen Ausgabe werden die Bibeltexte in der Regel nach der *Zürcher Bibel* von 2007 zitiert. Entsprechend wurden auch die Abkürzungen der Bibeltexte übernommen (Mt für Matthäus usw.).

Und nun, vertiefen wir uns ins erste Kapitel «Was wissen wir über Jesus?». Dieses mag etwas technisch erscheinen. Wer sofort ins eigentliche Thema einsteigen will, der kann direkt zu Kapitel 2 gehen und sich das Kapitel später vornehmen.

Daniel Marguerat
Écublens, Dezember 2018

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Schon viele Autoren haben dem deutschsprachigen Publikum ihre Rekonstruktion des historischen Jesus präsentiert – dies nochmals zu tun ist eine wahre Herausforderung. Seit dem 19. Jahrhundert ist das Interesse der deutschsprachigen Exegeten und Historiker an der Figur des Jesus aus Nazaret ungebrochen. Mein zuerst auf Französisch erschienenes Jesusbuch wurde bereits in mehrere Sprachen übersetzt. Was hat mich bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Erstens hat sich das Interesse für den historischen Jesus in den letzten dreissig Jahren verändert. Das Thema spricht heute nicht mehr nur Gläubige, sondern ein breiteres Publikum an: Leserinnen und Leser fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens, nach Hoffnung, und sie wollen sich mit dieser bedeutenden Gestalt der universalen Spiritualität auseinandersetzen. Jesus «gehört» inzwischen allen. Mit ihren Werken hatten meine Vorgänger oft Theologinnen und Theologen, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im Blick – dieses Buch aber hat den Anspruch, allgemeinverständlich zu sein. Das will nicht heissen, dass die Fragestellungen vereinfacht werden, sondern dass die Thematik auch ohne theologische Vorkenntnisse zugänglich ist. Und um die Lektüre nicht zusätzlich zu erschweren, habe ich mich bemüht, die Zahl der Anmerkungen zu reduzieren.

Zweitens werden in meiner Darstellung neuere Forschungsentwicklungen berücksichtigt: nicht nur die Wiederentdeckung der fundamentalen Zugehörigkeit Jesu zum palästinischen Judentum seiner Zeit (seit Sanders), sondern auch die Religionssoziologie (Horsley, Crossan, Theissen) und der Beitrag der jüdischen Gelehrten (Chilton, Vermes, Boyarin). Und neuere archäologische Ausgrabungen liefern wertvolle Informationen über die Welt, in der Jesus gelebt hat.

Drittens scheint es mir unmöglich, das Leben des Jesus aus Nazaret zu rekonstruieren, ohne die spätere Rezeptionsgeschichte beizuziehen. Deshalb wird im dritten Teil des Buchs die Wirkungsgeschichte der Geschichte Jesu in den christlichen Apokryphen, im Judentum und im

Islam skizziert. Nicht zuletzt wird auch die Frage der Auferstehung nicht ausgeblendet.

Dieses Jesusbuch ist das Werk eines Forschers, der Historiker und Theologe zugleich ist. Als Historiker bin ich nicht an jene christologischen Formeln gebunden, die erarbeitet wurden, um die Figur Jesus zu deuten. Als Theologe wiederum bin ich empfänglich für die Vision von Gott und Mensch, die der Mann aus Nazaret in Sprache gefasst hat.

Mein Dank geht an den Theologischen Verlag Zürich, den Lektor Tobias Mehofer und an Frau Lisa Briner, die sich für die Publikation des Werkes auf Deutsch eingesetzt hat, insbesondere aber an die Übersetzerin, Frau Elisabeth Mainberger-Ruh für die Übertragung des Buchs ins Deutsche. Für die deutsche Ausgabe wurden die Fussnoten angepasst.

Daniel Marguerat
Écublens, Ostern 2022

Erster Teil

Die Anfänge

Kapitel 1

Was wissen wir über Jesus?

Geschichte wird auf der Grundlage von Dokumenten geschrieben. Sie ist, so die Definition von Marc Bloch, eine «Erkenntnis mittels Spuren».¹ Welche Spuren hat Jesus aus Nazaret hinterlassen? Da er selbst nichts geschrieben hat, stammen alle uns zur Verfügung stehenden Dokumente von Drittpersonen. Seit den 1950er Jahren haben sich die Spuren, an denen die Forschung über den historischen Jesus arbeitet, beträchtlich vermehrt: Das (klassische) Inventar der neutestamentlichen Evangelien wird ergänzt durch das Zeugnis der ausserkanonischen Schriften, die Texte des antiken Judentums sowie die archäologischen Funde in Palästina. Heute sehen sich Forscher und Forscherinnen nicht mit einer Knappheit, sondern mit einer Fülle von Spuren konfrontiert – und der Aufgabe, deren historische Vertrauenswürdigkeit festzustellen. Doch bevor ich eine Bestandsaufnahme dieser Spuren erstellen und deren Verlässlichkeit prüfen werde, gehe ich der Frage nach dem Alter der historischen Zeugnisse nach.

Hat Jesus existiert?

In seinem 2017 erschienenen Werk *Décadence* hat sich der Philosoph Michel Onfray die «Jesus-Mythos-Theorie» zu eigen gemacht: Jesus hat nicht existiert.² Die Geschichte des Lebens Jesu schöpfe aus der persischen und mesopotamischen Mythologie; sein Tod und seine Auferstehung seien dem Schicksal von Baal, Marduk, Attis, Osiris oder Adonis nachempfunden. So seien also die Evangelien reine Fiktion und das Christentum auf diesem Schwindel aufgebaut.

-
- 1 Bloch, Marc, Apologie der Geschichtswissenschaft oder der Beruf des Historikers. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer, Stuttgart 2002, 63.
 - 2 Onfray, Michel, Niedergang, Aufstieg und Fall der abendländischen Kultur – von Jesus bis Bin Laden. Aus dem Französischen von Stephanie Singh und Enrico Heinemann, München 2018, 47–70.

Die These ist nicht neu. Vertreten haben sie schon im ausgehenden 18. Jahrhundert zwei Philosophen (Volney und Dupuis), doch ihr berühmtester Verfechter im 19. Jahrhundert war Bruno Bauer,³ ein Berliner Philosoph und Theologe (1809–1882). Bauer spricht den Evangelien jeglichen geschichtlichen Wert ab und verweist beschwörend darauf, dass Jesus bei den nichtchristlichen Schriftstellern des 1. Jahrhunderts keinerlei Erwähnung findet. Im Übrigen, so fügt er hinzu, erzähle auch der Apostel Paulus kaum etwas über ihn, gehe vielmehr von der Existenz Jesu aus, ohne sie je zu beweisen. Nachdem Bauer wegen seiner Ideen von der Universität Berlin entlassen worden war, nahm einer seiner Studenten seine Lehre in die eigenen Werke auf: Karl Marx. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts inspirierte ein anderer deutscher Philosoph, Arthur Drews, Wladimir Iljitsch Lenin. So hat das sowjetische Regime in seiner Propaganda Bauers und Drews' Theorien über den christlichen Schwindel verbreitet. In jüngerer Zeit haben George A. Wells (1975) und Robert M. Price (2011) diesen Theorien neuen Auftrieb verliehen.⁴

Die These vom imaginierten Jesus lässt sich nicht einfach vom Tisch wischen. Es gilt, sie zu verifizieren und ihre Argumente zu prüfen: Stimmt es, dass Jesus im 1. Jahrhundert nur von Christen erwähnt wird? Lässt sich die historische Vertrauenswürdigkeit der Evangelien beweisen? Was wusste Paulus über Jesus? Liefert uns die Archäologie Informationen? Eine Überprüfung der ältesten Spuren von Jesus erweist sich als unumgänglich.

Die zeitlich nächstgelegenen Dokumente

Wer die John Rylands Library in Manchester besucht, kann ein im Halbdunkel ausgestellttes Handschriftenfragment bewundern: den Papyrus P52. Das beidseitig griechisch beschriebene Fragment wird um das Jahr 125 datiert und enthält einige Worte aus dem Johannesevangelium (Joh 18,31–33.37 f.). Es handelt sich um das älteste bekannte Manuskript des Neuen Testaments. Die Niederschrift des Johannesevangeliums wird auf die Jahre 90 bis 95 datiert, denn es erwähnt den Ausschluss der Christen aus der Synagoge, eine erst in den 80er Jahren ergriffene Massnahme

3 Bauer, Bruno, Kritik der Evangelien und Geschichte ihres Ursprungs, Aalen 1983. Zur Geschichte der Jesus-Mythos-Theorie: Ehrman, Bart D., Did Jesus Exist? The Historical Argument for Jesus of Nazareth, New York 2013, 14–34.

4 Wells, George A., Did Jesus Exist?, Amherst (NY) 1975; Price, Robert M., The Christ-Myth Theory and Its Problems, Cranford (NJ) 2011.

(Joh 9,22; 12,42; 16,2). Das bedeutet, dass zwischen der Redaktion des Evangeliums und seiner Kopie im Manchester-Fragment nur rund dreissig Jahre liegen. Für die Antike ist ein derart geringer Zeitabstand zwischen einem Werk und seiner Kopie beispiellos. Aus dem 3. Jahrhundert bekannt sind sechzehn Papyri mit Evangelienfragmenten in Paris, Philadelphia, London, Glasgow, Dublin und Barcelona. Das älteste vollständige Evangelium (Johannes) datiert aus dem Jahr 200; es befindet sich in der Bibliotheca Bodmeriana bei Genf. Ab dem 4. Jahrhundert werden solche kompletten Evangeliumstexte häufiger.

Eine derartige Fülle von Manuskripten und dermassen frühe Zeugnisse sind einmalig in der antiken Literatur. Dazu ein Vergleich: Das älteste uns zugängliche, vollständige Manuskript des in der griechischen Welt stark verbreiteten Werks von Homer (*Ilias* und *Odyssee*) stammt aus dem 9. Jahrhundert n. Chr., mithin sechzehn Jahrhunderte nach der angenommenen Niederschrift. Die *Poetik* des Philosophen Aristoteles wiederum ist uns aus drei alten Manuskripten bekannt; das früheste ist eine arabische Übersetzung des Textes aus dem 10. Jahrhundert, also vierzehn Jahrhunderte nach dessen Niederschrift durch Aristoteles. Gleiches gilt für alle bedeutenden Schriftsteller des antiken Griechenland.

Die grossen Meister der hebräischen Tradition wiederum (die Rabbis Hillel, Shammai, Gamaliel und Aqiba), die vor oder zur Zeit Jesu lebten, sind uns aus der Mischna bekannt, deren Redaktion frühestens um das Jahr 200 erfolgte. Die Ausnahme ist Rabbi Gamaliel, der im 1. Jahrhundert von Flavius Josephus (*Vita*, 190f.) und in der Apostelgeschichte (Apg 5,34) erwähnt wird. Das Leben Jesu (Jesus ist im Jahr 30 n. Chr. verstorben) hingegen wird in den vier Evangelien erzählt, deren Niederschrift zwischen 65 (Markus) und 95 (Johannes) erfolgte. Wir verfügen nicht über ein eigenhändig geschriebenes Evangelium, aber das gilt für sämtliche Texte der Antike: Die Manuskripte der Autoren sind verloren, so sie denn ihre Texte selbst kopiert haben; das Kopieren auf Papyrus war nämlich ein Beruf, den nur die Kopisten beherrschten.

Über keine Figur der Antike sind wir mithin so früh und so umfassend informiert wie über Jesus aus Nazaret – mit einer Ausnahme. Man könnte Julius Cäsar nennen, der seine Memoiren verfasste, die Nikolaos von Damaskus schon früh erwähnt. Doch der Einzige, der – was die Fülle und das frühe Auftreten schriftlicher Zeugnisse betrifft – mit Jesus konkurrieren kann, ist Alexander der Grosse, der 323 v. u. Z. in Babylon verstorben ist. Zwanzig Jahre nach dem Tod dieser grossartigen Persönlichkeit kursierten bereits vier Biografien, verfasst von Kallisthenos, dem Neffen des Aristoteles, von Onesikritos, Nearchos und Ptolemaios, einem von Alexanders Generälen. Weitere *Viten* Alexanders folgten.

Doch, so liesse sich einwenden, dass Jesus von christlichen Autoren bezeugt wird, räumt die Zweifel an seiner Existenz nicht aus. Haben auch Nichtchristen über ihn geschrieben?⁵

Rom: Die «heillose Schwärmerei» der Christen

Seitens der römischen Geschichtsschreiber ist die Ernte tatsächlich mager. Bei drei Autoren gibt es flüchtige Erwähnungen. In seinen um 115 bis 118 entstandenen *Annalen* zeichnet Cornelius Tacitus die Geschichte Roms von Augustus bis Nero nach. Dort schreibt er im Zusammenhang mit dem Brand von Rom im Jahr 64 über die Christen, Nero habe sie der Schandtat beschuldigt und viele von ihnen seien hingerichtet worden. Zwar kritisiert Tacitus die ungerechtfertigte Anschuldigung Neros, doch auch das Christentum schont er nicht und bezichtigt es des Hasses auf das Menschengeschlecht (*odium humani generis*). Über die Christen berichtet er: «Ihr Namensgeber, Christus, war unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden. Für kurze Zeit war jene heillose Schwärmerei (*exitiabilis superstitio*) dadurch unterdrückt, brach aber aufs Neue aus, nicht allein in Judäa, von wo das Unheil ausgegangen war, sondern auch in der Hauptstadt [...]» (*Annalen* 15,44). Zu beachten ist, dass Tacitus die Hinrichtung Jesu historisch situiert und noch vor dem Kreuz die Bewegung eines Jesus erwähnt, die durch dessen Tod vorerst gebremst worden sei, dann aber wieder an Stärke gewonnen habe.

Der Ausdruck «neuer und bösertiger Aberglaube» (*superstitio*) geht auf Gaius Suetonius Tranquillus (Sueton) in seinen um 120 verfassten *Kaiserviten* zurück. Im Zusammenhang mit Kaiser Claudius schreibt er: «Die Juden, die von Chrestus aufgehetzt wurden und fortwährend Unruhen erregten, vertrieb er [Claudius] aus Rom» (Claudius, 25,4). Der Name Chrestus (im eigentlichen Wortsinn «nützlich») war bekannt und wurde Sklaven gegeben. Es wäre mithin möglich, dass Sueton einen Aufrührer

5 Zusammenstellung und Analyse der nichtchristlichen Quellen über Jesus namentlich bei Meier, John P., *Un certain Juif, Jesus. Les données de l'histoire I: Les sources, les origines, les dates* (Lectio divina), Paris 2004, 47–70; Fabris, Rinaldo, *Gesù il «Nazareno»*. *Indagine storica*, Assisi 2011, 108–129; Ehrman, *Did Jesus Exist?* (s. Anm. 3), 35–68; Marksches, Christoph / Schröter, Jens (Hg.), *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. I. Band, Evangelien und Verwandtes*, Tübingen 2012, 209–218; Schröter, Jens / Jacobi, Christine (Hg.), *Jesus Handbuch*, Tübingen 2017, 159–171.